

ch wild N F O

Herausgeber
 Infodienst
 Wildbiologie
 &
 Oekologie

INFORMATIONSBLETT

**Artenförderung
 Vögel Schweiz**

Drei gewichtige Organisationen haben sich Anfang dieses Jahres zu einem gemeinsamen Rahmenprogramm zur Erhaltung und Förderung der Vielfalt der einheimischen Vögel zusammengeschlossen: der Schweizer Vogelschutz SVS - BirdLife Schweiz, die Schweizerische Vogelwarte Sempach und das BUWAL (siehe Kasten Seite 2). «Warum ist das so wichtig und was kostet es den Steuerzahler?» werden sich einige Politiker fragen, für die Sparen jetzt oberste Priorität hat, um die ökonomischen Defizite nicht noch mehr anwachsen zu lassen. Die Antwort lautet: Diese Investition in die Zukunft lohnt sich und dient dem Abbau von ökologischen Defiziten, welche in einigen Lebensräumen, wie zum Beispiel in Feuchtgebieten, sehr gross sind und entsprechend viele Arten bedrohen. Es gilt, das Naturerbe der Schweiz zu erhalten und wo nötig zu verbessern. Die Lebensbedingungen für die Vögel in der Schweiz müssen jetzt optimiert werden; billiger - wenn überhaupt - ist das in Zukunft nicht zu erreichen. Vom Artenförderungsprogramm Vögel werden auch viele andere, unscheinbarere Artengruppen profitieren. Die Schweiz als zentrales Land im Alpenbogen trägt für die Erhaltung vieler europäischer Arten eine grosse Verantwortung.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
 Th. Pachlatko, J. Romer & E. Strebel
 Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
 Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
 email: wild@wild.unizh.ch
 http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
 12. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
 Zürcher Tierschutz
 Infodienst Wildbiologie & Oekologie
 Schweizerische Akademie der
 Naturwissenschaften (SANW)
 Schweizerische Gesellschaft für
 Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
 SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
 Nachdruck mit vollständiger
 Quellenangabe bei Einsendung von
 2 Belegexemplaren gestattet.

Steinkauz und Wiedehopf

Wissen Sie, wie viele Steinkäuze 1930 in der Schweiz brüteten? Raten Sie nicht lange! Niemand kennt die genaue Anzahl, denn damals war der Steinkauz noch häufig und weit verbreitet. Heute sind die Steinkäuze in der Schweiz zählbar geworden. In den 1990er-Jahren betrug der Bestand noch 60-70 Paare. So viele brüteten 20 Jahre zuvor allein in der Ajoie.

Der Steinkauz steht stellvertretend für eine grosse Zahl von Tier- und Pflanzenarten, die durch Verlust und Aufsplitterung von Lebensräumen dezimiert wurden oder verschwunden sind. In der Schweiz brüten rund 200 Vogelarten. Etwa ein Viertel davon sind in der Liste «Prioritäre Vogelarten für Artenförderungsprogramme» aufgeführt. Diese 50 Arten sind nach Beurteilung des Schweizer Vogelschutzes SVS und der Schweizerischen Vogelwarte zur Sicherung ihres langfristigen Fortbestehens dringend auf spezifische Förderungsmassnahmen angewiesen. Dazu zählen neben den «offensicht-

lichen» Arten Steinkauz, Auerhuhn, Bartgeier und Ziegenmelker unter anderem auch Alpen- und Mauersegler, Lachmöwe und Rotmilan. Für die Auswahl waren zwei Kriterien massgebend: Die Verantwortung der Schweiz und die Gefährdung der Arten. Vögel, die weitgehend in Schweizer Obhut sind, weil zum Beispiel ein erheblicher Teil der europäischen Population bei uns brütet, hatten Vorrang, ebenso die bedrohten Arten der Roten Liste. Um diesen gefährdeten Arten zu helfen, erarbeiten der SVS und die Vogelwarte im Auftrag des BUWAL ein Massnahmenpaket.

In einigen dringenden Fällen hat die Umsetzung bereits begonnen, so zum Beispiel im Falle des Wiedehopfs: Im Wallis, zwischen Brig und Martigny lebt der letzte grössere Bestand dieser bedrohten Vogelart. Maulwurfsgrielen sind seine Leibspeise, zum Nisten braucht er Baumhöhlen. Im Rhonetal findet er beides – aber nicht am selben Ort. In den Gemüsekulturen und Obstplantagen des Talbodens ist das Nahrungsangebot üppig, doch fehlen taugliche Höhlenbäume. Nistgelegenheiten bieten andererseits die alten Eichen und die Natursteinmauern an der südexponierten Talflanke, wo der Boden aber zu trocken und zu hart ist für die Maulwurfsgrielle. Die langen, energieaufwendigen Versorgungsflüge, zu denen die Vögel wegen der räumlichen Trennung von Nisthöhlen und Futterplätzen gezwungen waren, beeinträchtigten jedoch den Bruterfolg. Mit dem Anbringen von Nistkästen unmittelbar neben den Futterplätzen liess sich das Problem lösen. Die Vögel zügelten prompt, der Bruterfolg erhöhte sich spürbar, und der zuvor schwindende Bestand erholte sich.

Ziele und Aufgaben des Artenschutzprogramms

Diesen Frühling wurden für alle 50 Prioritätsarten die bestehenden Forschungs- und Schutzprojekte zusammengestellt. Zentrale Aufgaben für die Zukunft werden sein, Kontakte mit wichtigen Institutionen herzustellen, Bedürfnisse und Möglichkeiten von Förderungsmassnahmen auszuloten und deren Umsetzung zu planen. Ausserdem müssen Forschungsinstitute, Behörden, Vereine und Private zur Mitarbeit motiviert werden.

In einem nächsten Schritt wird es darum gehen, nationale Aktionspläne auszuarbeiten. Diese beinhalten die rechtlichen, zeitlichen und räumlichen Aspekte von Schutzprogrammen, vor allem aber beschreiben sie die Massnahmen, die ergriffen werden müssen, um eine Art wirkungsvoll zu fördern. Diese Pläne sollen langfristig angelegt und gesamtschweizerisch verbindlich sein. Ein wichtiger Punkt ist daher, dass sie vom Bund unterstützt und genehmigt und von den Kantonen mitgetragen werden.

Alle Beteiligten des Artenschutzprogramms stehen vor einer grossen Herausforderung. Dieser stellen sie sich in der Hoffnung, dass es bald wieder schwieriger wird, die Steinkäuze in der Schweiz zu zählen.

«Artenförderung Vögel Schweiz»

Ein Rahmenprogramm der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und des Schweizer Vogelschutzes SVS - BirdLife Schweiz, in enger Zusammenarbeit mit dem BUWAL

Literatur

Prioritäre Vogelarten für Artenförderungsprogramme in der Schweiz. Der Ornithologische Beobachter 99, 301-320 (2002).

Infos

Rolf Anderegg
Bereich Wildtiere, BUWAL
Tel. 031 324 78 33
Fax 031 334 78 86
rolf.anderegg@buwal.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

Schweizerische Vogelwarte
www.vogelwarte.ch

Schweizer Vogelschutz SVS -
BirdLife Schweiz
www.birdlife.ch

Vom 21.-25. September 2003 findet im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern eine säugetierkundlich-wildtierbiologische Fachtagung statt, organisiert von der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde DGS, der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW und dem Naturhistorischen Museum Bern. Fachleute aus ganz Europa präsentieren in über 100 Referaten und Postern sowie auf Exkursionen ihre Forschungsergebnisse und geben somit einen umfassenden und einmaligen Überblick über die Forschung an Säugetieren in Europa. Das Tagungs- und Exkursionsprogramm finden sich auf der homepage des Naturmuseums (www.nmbe.ch, unter der Rubrik: *aktuell/weitere Veranstaltungen*). Im Rahmen der Fachtagung wird die SGW am Sonntag (21.9.03) in der Wildschutzanlage Landshut in Utzenstorf ihre Jahresversammlung abhalten.

Für Kurzentschlossene besteht noch **bis zum 30. August** die Möglichkeit, sich für die Tagung anzumelden. Anmeldungen werden unter folgender Adresse entgegengenommen: Naturhistorisches Museum, DGS/SGW 2003, Bernastrasse 15, 3005 Bern, Fax 031 350 74 99, email: rosemarie.althaus@nmbe.unibe.ch.

Letzte Gelegenheit zur Anmeldung Säugetierkundlich- wildtierbiologische Fachtagung in Bern

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o Infodienst Wildbiologie
& Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

BIODIVERSITÄT

Seit drei Jahren ist die Alp Flix im Kanton Graubünden für Wissenschaftler aus der Schweiz und dem Ausland ein wichtiges Reiseziel. Sie wirken an einer interdisziplinären Biodiversitätsstudie mit. Die Artenliste, die am GEO-Tag der Artenvielfalt entstanden ist, soll weiter ausgebaut werden. Ende 2002 enthielt sie bereits weit über 2000 Arten, darunter viele Besonderheiten wie etwa mehrere neue Tierarten oder Erstnachweise von Insekten und Spinnen für die Schweiz. Was aber bedeuten diese Ergebnisse? Wie steht es mit der gesamten Biodiversität und den ökologischen Zusammenhängen in Abhängigkeit von Klima und Jahreszyklus? Die ersten Erhebungen zeigen, dass es zu vielen Aspekten der Biodiversität, selbst auf dem Niveau der Arten, noch offene Fragen gibt.

Eine Initiative der Schweizer Naturmuseen

Die Stiftung «Schatzinsel Alp Flix» wurde von der Zeitschrift GEO, der Firma Ricola und der Gemeinde Sur ins Leben gerufen. Sie ist Trägerorganisation der Langzeitstudie zur alpinen Biodiversität, die vom Naturhistorischen Museum Basel und vom Bündner Natur-Museum in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen durchgeführt wird. Die Studie will die gesamte Biodiversität des Lebensraumes zwischen der Gemeinde Sur und der Tschima da Flix wissenschaftlich dokumentieren und ökologische Zusammenhänge klären. Eine vollständige und qualitativ hoch stehende Erhebung aller vorkommenden Organismen ermöglicht längerfristig einen einmaligen Einblick in ein alpines Ökosystem – vorausgesetzt, die Spezialisten/-innen der entsprechenden Organismengruppe sind vorhanden. Die Stärkung und die Ausbildung in taxonomischer und systematischer Forschung sind daher zentrale Elemente des Projektes.

Schatzinsel Alp Flix – eine Studie zur alpinen Biodiversität

Nähere Informationen zur Stiftung und zu den laufenden Projekten

www.schatzinselalpflix.ch

Kontakt

Jürg Paul Müller (Projektleiter)
Bündner Natur-Museum
Masanserstrasse 31 7000 Chur
juerg.paul.mueller@bnm.gr.ch

aus Hotspot 7 / 2003

Neue Krankheitserreger und der Rückgang der Amphibien

Seit einiger Zeit wird weltweit ein starker Rückgang der Amphibien beobachtet. In der Schweiz und Europa wird meist die Zerstörung der Lebensräume und die Verschmutzung der Gewässer dafür verantwortlich gemacht. Wahrscheinlich werden jedoch einige der teilweise dramatischen und mit Massensterben verbundenen Rückgänge durch neue Krankheitserreger ausgelöst. Vier Parasitengruppen gelten als Hauptverdächtige: Chytridiomykose, Ranaviren, Saprolegnia und Ribeiroa.

Aus verschiedenen Gründen ist es schwierig, den wissenschaftlichen Nachweis zu erbringen, dass ein bestimmter Krankheitserreger zu Rückgängen führt. Neben den üblichen parasitologischen und pathologischen Untersuchungen muss zum Beispiel in Feldstudien gezeigt werden, dass durch Parasiten ausgelöste Massensterben zu Populations-Rückgängen führen und nicht Teil einer normalen Parasit-Wirt-Beziehung sind (die Grippe kommt auch jedes Jahr wieder und trotzdem stirbt die Menschheit nicht aus).

Mehr zum Thema

Daszak, P., Cunningham, A. A. & Hyatt, A. D. (2003)
Infectious disease and amphibian population declines
Diversity and Distributions 9:
141-150
(Dieser Artikel kann als pdf-File per email bei der KARCH bestellt werden)

Bei der Chytridiomykose ist die Forschung am weitesten fortgeschritten. Bei einem Massensterben von Kröten (*Bufo boreas*) zeigten pathologische Untersuchungen, dass die Tiere an dieser Krankheit starben. An vielen Stellen, wo derartige Massensterben in Amerika und Australien beobachtet wurden, konnten sich die Amphibienpopulationen nicht mehr erholen. Molekulare Untersuchungen am Pilz *Batrachochytrium*, welcher die Chytridiomykose auslöst, haben gezeigt, dass Proben von verschiedenen Kontinenten genetisch nahezu identisch sind. Dies weist darauf hin, dass der Pilz vor sehr kurzer Zeit, wahrscheinlich durch den Menschen, von Kontinent zu Kontinent verschleppt wurde. Ein Transportweg könnte der weltweite Handel mit Amphibien sein. Beispielsweise werden pro Jahr 1 Million Ochsenfrösche (*Rana catesbeiana*) in die USA importiert! Ochsenfrösche könnten die Krankheitserreger in sich tragen, scheinen selbst aber resistent zu sein.

KARCH

Bernastr. 15
3005 Bern
Tel. 031 350 74 55
email: info@karch.ch

Die KARCH hat eine neu gestaltete Homepage:

www.karch.ch

Nicht überall, wo der Pilz *Batrachochytrium* eingeschleppt wird, führt er zu Massensterben und zum Verschwinden von Populationen. Verschiedene Faktoren scheinen hier eine Rolle zu spielen. 1) Nur Populationen verschwinden, wo der Pilz neu auftritt. 2) Besonders betroffen sind Arten mit kleinen Gelegen. 3) Der Pilz vermehrt sich optimal bei 23 °C, darüber stirbt er ab.

Es wäre sicher wertvoll, sich auch in der Schweiz über Parasiten und andere Krankheitserreger bei Amphibien Gedanken zu machen. So gibt es eine Vielzahl von Populationen, die verschwunden sind, ohne dass sich an ihrem Lebensraum offensichtlich etwas geändert hat. Allerdings könnten Krankheitserreger im Zusammenspiel mit anderen Einflussfaktoren für das Austerben von Populationen verantwortlich sein. Eine Problematik, die bis heute in der Schweiz einfach noch nicht untersucht wurde.

aus: *Herpetologisches
Informationsbulletin
für die Schweiz*

Der Biber soll geschützt bleiben und sein Bestand so gross werden, dass er langfristig überlebensfähig ist. Das ist das Ziel eines vom BUWAL ausgearbeiteten Konzeptes, zu welchem sich bis zum 31. August 2003 die Kantone, Organisationen und Bundesämter äussern können.

Als Dammbauer und Holzfäller gestaltet der Biber seinen Lebensraum massgeblich selber. Geeignete, naturnahe Gebiete, in denen er sich entfalten kann, sind jedoch selten geworden. 400 bis 500 Biber leben heute in der Schweiz – zu wenig, um sein Überleben langfristig zu sichern.

Um das national und international geschützte Tier zu fördern, entwickelte das BUWAL für den Biber ein Vollzugskonzept. Es stützt sich dabei auf die Verordnung über die Jagd und den Schutz der wildlebenden Säugetiere und Vögel.

Schäden regeln, Lebensräume vernetzen

Das Konzept setzt Grundsätze fest zum Schutz des Bibers und zur Vernetzung seiner Lebensräume. Es bestimmt zudem Kriterien, wie Biberschäden zu verhindern oder gegebenenfalls zu entschädigen sind. Obwohl solche Schäden volkswirtschaftlich unbedeutend sind, können sie einzelne Landbesitzer stark treffen.

Sind die zumutbaren Massnahmen zur Schadensverhütung nicht erfolgreich und verursachen einzelne Biber untragbare Schäden, können sie umgesiedelt werden. Wenn dies nicht möglich ist, wäre – im äussersten Notfall – das Tier abzuschliessen.

Gemäss diesem Konzept sollten Bund und Kantone die Lebensräume der Biber – vor allem Auen, Fluss- und Seeufer – schützen und vernetzen. Die Ansprüche des zweitgrössten Nagetiers der Welt sollen auch beim Hochwasserschutz und beim Kraftwerkbau beachtet werden. Die Biber sollen sich natürlich verbreiten können, Umsiedlungen und aktive Wiederansiedlungen dagegen die Ausnahme bleiben.

Nationale Biberschutzstelle

Gemäss dem Konzept betreibt das BUWAL bereits heute eine Biberschutzstelle, die unter anderem die Öffentlichkeit informiert, Kantone und Private berät, wissenschaftliche Studien initiiert und ein nationales Biberinventar erstellt. Die Kantone, 23 Organisationen und fünf Bundesämter haben das Konzept Mitte Mai zur Vernehmlassung erhalten. Bis Ende August können sie und weitere Interessierte dazu Stellung nehmen. Der Konzeptentwurf steht im Internet unter folgender Adresse zur Verfügung:
www.umwelt-schweiz.ch/imperia/md/content/buwalcontent/news/46.pdf.

Konzept Biber Schweiz in Vernehmlassung

Biberschutzstelle

Claudine Winter
WildARK
Tillierstr.6a
3005 Bern
Tel. 031 351 80 01
winter@wildark.ch
www.wildark.ch/biberschutz.htm

Auskünfte

Rolf Anderegg, BUWAL
Eidgenössische Forstdirektion
Bereich Wildtiere
Tel. 031 324 78 33
rolf.anderegg@buwal.admin.ch

MARDERHUND

Toter Marderhund in der Ajoie (Jura) gefunden

Am 6. August 2003 wurde ein Marderhund von einem Auto überfahren. Das erwachsene Männchen wog ca. 6 kg und war ca. 80 cm lang.

Strassenbau-Angestellte in der Ajoie im Kanton Jura entdeckten ein unbekanntes totes Tier am Strassenrand. Offensichtlich war es von einem Fahrzeug angefahren worden. Der äusserlich fast vollständige Kadaver wurde dem Jagdinspektorat des Kantons Jura zur Prüfung übergeben. Dort wurde das Tier als Marderhund identifiziert. Eine Voranalyse des Mageninhaltes ergab, dass es sich bei seiner letzten Mahlzeit von Mirabellen ernährt hatte.

Der Marderhund hat etwa die Grösse eines Fuchses und ist leicht an seiner charakteristischen Gesichtszeichnung zu erkennen. Ursprünglich stammt er aus dem fernen Osten. Im europäischen Teil Russlands wurde er zwischen Ende der 20-er Jahre und 1950 eingeführt. Seither ist er in zahlreiche neue Länder eingewandert. Nördlich des Rheins wird der Marderhund bereits regelmässig beobachtet. Auch in der Schweiz tauchte er bisher an verschiedenen Stellen auf; keine der Beobachtungen konnte jedoch eindeutig bestätigt werden. Dieser Fund im Jura ist damit der erste dokumentierte Nachweis eines Marderhundes in der Schweiz. KORA

TOLLWUT

Tollwütiger Hund in Nyon identifiziert

Am 24. Juli 2003 ist ein drei Monate alter schwarzer Mischlingshund vom Typ Terrier als Träger der Tollwut identifiziert worden. Er wurde im Mai an einer Strasse im Kanton Genf gefunden und Ende Juni von einer in Nyon wohnhaften Familie adoptiert. Es handelt sich um den ersten Tollwutfall beim Hund in der Schweiz seit 1997. Die tierärztlichen Behörden versuchen die Herkunft dieses Tieres zu eruieren; die zuständigen gesundheitlichen Behörden wurden informiert.

weitere Informationen

www.bvet.admin.ch/aktuell/d/bulletin/2003/16_hund.pdf

Am 15. Juli zeigte dieser Hund verdächtige neurologische Symptome. Er wurde daraufhin tierärztlich untersucht und anschliessend eingeschläfert. Die Schweizerische Tollwutzentrale in Bern bestätigte am 24. Juli die Tollwut als Ursache der Krankheitssymptome.

Die Schweiz ist seit 1998 anerkannt tollwutfrei. Der letzte Fall von Tollwut wurde 1997 bei einem importierten Hund festgestellt. Ein

Fall von Fledermaustollwut wurde 2002 im Kanton Genf gemeldet. Es wird unterschieden zwischen der klassischen Wildtier-Tollwut, die auch Haustiere befällt und der Fledermaustollwut. Die Tollwut-Impfpflicht für einheimische Hunde wurde in der Schweiz abgeschafft, im Kanton Genf wurde sie jedoch, aufgrund eines Entscheids des Conseil d'Etat, beibehalten. BVET

Tollwutfälle 2002 in der Schweiz und den umliegenden Ländern

Land	Total	Wildtiere	Haustiere	Fledermäuse
Deutschland	43	33	2	8
Frankreich	3		1	2
Italien	0			
Österreich	24	22	2	
Schweiz	1			1

Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens

Diese neu erschienene Edition mit 17 Audio-CDs beinhaltet über 2'800 Tonaufnahmen von 819 Vogelarten. Im 64-seitigen Begleitbuch sind die Tonaufnahmen nach der zoologischen Systematik geordnet aufgeführt und beschrieben. Ein Register mit den deutschen und wissenschaftlichen Namen erleichtert das Auffinden einer bestimmten Art. Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens, 2003, A. Schulze, Edition Ample, Bestell-Nr. CD-329.490, ISBN 3-935329-49-0, Fr. 112.- (69.30 Euro), Tel. 0049 8031 269 412, www.ample.de



Wildtier Schweiz

Der Infodienst Wildbiologie und Oekologie wird ab Herbst 2003 als «Wildtier Schweiz» auftreten. Unter dem neuen modernen Namen führt der gemeinnützige Verein nach über 20 Jahren Tätigkeit seine bewährte professionelle Informationsarbeit über Wildtiere fort. Das ausführliche Internet-Angebot wird zukünftig unter www.wildtier.ch erreichbar sein.

naturschutznetz.ch – aktiv im Umweltschutz!

Das neu gegründete Informations- und Aktionsnetzwerk ist Anfang August online gegangen. Das Web-Portal www.naturschutznetz.ch bietet stets aktualisierte News und Links zu Naturschutzorganisationen und zeigt Möglichkeiten auf, im Naturschutz selber aktiv zu werden. Das Naturschutznetz beteiligt sich mit eigenen Projektgruppen an ausgewählten Aktionen und veranstaltet regelmässige «netz-treffs».

Le renard

Neu ist ein ausführliches Buch über den Fuchs in französischer Sprache erschienen. Der Autor Jean-Steve Meia präsentiert auf 180 Seiten die aktuellen Kenntnisse aus der Biologie und der Ökologie dieses Tieres. Viele Bilder und Abbildungen ergänzen das interessante Buch. Le renard, 2003, Jean-Steve Meia, Sentier du Naturaliste, delachaux et Niestlé, 320 Seiten, Fr. 39.- (25 Euro), ISBN 2-603-01303-3

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Dachse können über kurze Strecken Geschwindigkeiten bis zu 30 km/h erreichen.
2. Die Vogelfedern bestehen aus Keratin, gleich wie die Haare bei uns Menschen.
3. Auf der Suche nach eigenen Territorien können wandernde Jungfüchse Distanzen von bis zu 50 km zurücklegen.
4. Im Pansen von Gämsen befinden sich gelegentlich sogenannte Bezoarkugeln.
5. Die Zauneidechse kommt in der Schweiz bis zu einer Höhe von 800 m ü.M. vor.
6. Wacholderdrosseln verbringen nur den Sommer in der Schweiz.

Neuer CEO beim WWF Schweiz

Der Stiftungsrat des WWF Schweiz hat **Hans-Peter Fricker** (54) als neuen CEO bestimmt. Er wird das Amt ab Januar 2004 antreten und Christoph Imboden ablösen, der den WWF seit Januar 2002 ad interim geführt hat.

Monitoring Luchs Schweiz 2002

Mit diesem KORA Bericht wird der zweite Jahresbericht zum Status des Luchses in der Schweiz vorgelegt. Er enthält einen Statusbericht über die Situation des Luchses in der Schweiz, einen Überblick über das schweizweite Monitoring sowie Details über die einzelnen Luchs-Kompartimente. Der Bericht kann bei der KORA bestellt werden oder auf ihrer Homepage als pdf-File heruntergeladen werden. KORA, Thunstr. 31, 3074 Muri Tel. 031 951 70 40, info@kora.ch www.kora.ch

«Wildtiere»

Unter diesem Titel ist im Lehrmittelverlag St. Gallen eine Broschüre mit einem Lehrmittelkommentar erschienen. Das Heft richtet sich an die Mittel- und Oberstufe. Jost Schneider stellt folgende Wildtiere vor: Rothirsch, Reh, Fuchs, Wolf, Feldhase, Steinmarder, Wildschwein, Gämse und Steinbock. Das farbige Bildmaterial unterstützt die Texte. Der Lehrerkommentar enthält wichtige Zusatzinformationen sowie Detailzeichnungen, Listen und Arbeitsblätter. Zu bestellen bei: Lehrmittelverlag SG, Postfach, 9401 Rohrschach, Tel. 071 841 79 01, info@lehrmittelverlag.ch www.lehrmittelverlag.ch

Verflogene Vielfalt im Kulturland - Zustand der Lebensräume unserer Vögel

Unter diesem Titel ist in der Schriftenreihe «Avifauna Report Sempach» eine Broschüre zum Thema Vogelwelt und Landwirtschaft erschienen. Das reich illustrierte Werk macht deutlich, wie die Defizite in der Landschaft zu einer gravierenden Verarmung in der Vogelwelt führten, zeigt jedoch auch wirksame Lösungen zur Förderung bedrohter Vogelarten auf.

Der Report ist zum Preis von Fr. 25.- erhältlich bei:

Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041 462 97 00
info@vogelwarte.ch, www.vogelwarte.ch

Rehe kennen und zählen

Das BUWAL organisiert am 7. November 2003 in Neuenburg eine interessante Informationstagung zum Thema «Reh». Noch stehen viele Fragen offen bezüglich natürlicher Regulationsmechanismen der Bestände und einer modernen, differenzierten Jagdplanung. An diesem Tag werden Wechselwirkungen zwischen Reh und Lebensraum sowie Methoden und Erfahrungen zu Monitoring und Management präsentiert und anschliessend diskutiert.

Informationen:

BUWAL, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere, Frau Catherine Sohns, 3003 Bern, Tel. 031 325 05 96, catherine.sohns@buwal.admin.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Ja** Normalerweise sind Dachse jedoch gemächlich unterwegs. Bei Gefahr hingegen können sie in Galopp wechseln und sind so sehr schnell.
- 2. Ja** Wie beim menschlichen Haar nützt sich das verhornte, tote Material mit der Zeit ab, so dass eine Feder von Zeit zu Zeit ersetzt werden muss. Der Wechsel der Federn, die sogenannte Mauser, findet bei Vögeln nicht kontinuierlich, sondern in gewissen Intervallen statt.
- 3. Nein** Wandernde Jungfuchse können sogar Strecken von 200 - 400 km zurücklegen.
- 4. Ja** Die Bezoarkugeln (auch Gamskugeln genannt) werden durch Zusammenballungen von Pflanzenfasern, Harz, Haaren und anderen unverdaulichen Bestandteilen gebildet. Sie können einen Durchmesser von bis zu 15 cm erreichen.
- 5. Nein** Die Zauneidechse erreicht erst bei etwa 1500 m ü.M. ihre Verbreitungsgrenze. Der höchst bekannte Fundort liegt auf 1580 m im Bergsturzgebiet oberhalb Sörenberg.
- 6. Nein** Wachholderdrosseln (*Turdus pilaris*) sind das ganze Jahr in der Schweiz anzutreffen. Sie werden zu den Teilziehern gezählt, das heisst einige Individuen ziehen im Winter in wärmere Gefilde, andere bleiben das ganze Jahr hier.

Nächster Redaktionsschluss: 6. Oktober 2003

26th International Congress of the International Union of Game Biologists IUGB

Braga, Portugal

1. - 6. September 2003

Kontakt: www.bio.uminho.pt/iugb

email: iugb_perdix@bio.uminho.pt

fax: ++351 253 678 980

Agrarprodukt Biodiversität - Lösungswege zur Vielfalt / 3. Sempacher Fachtagung

Nottwil

17. September 2003

Kontakt: Schweiz. Vogelwarte, 6204

Sempach, www.vogelwarte.ch

fachtagung@vogelwarte.ch

Säugetierkundlich-Wildbiologische Fachtagung

Bern und Utzenstorf

21. - 25. September 2003

Gemeinsame Veranstaltung der SGW und der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde (DGS)

Kontakt: Peter Lüps

peter.lueps@nmbe.unibe.ch,

www.uni-kiel.de/ifh/dgs

International Conference on Habitat Fragmentation due to Transportation Infrastructure

Brüssel, Belgien

13. - 15. November 2003

Kontakt: IENE, Eva Turcott Quintero

eva.turcott.quintero@instnat.be

www.iene.info

The XIXth International Congress of Zoology

Beijing, China

23. - 27. August 2004

Kontakt: China Zoological Society, Institut of Zoology,

Chinese Academy of Sciences

email: icz2004@panda.ioz.ac.cn

homepage: www.icz.ioz.ac.cn

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>